

Laibacher Zeitung.



Nr. 21.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50.

Dienstag, 27. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Der leitende Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Communalgymnasium in Triest Peter Pola zum Lehrer am Staatsgymnasium in Capodistria ernannt.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Druckschrift: „Schauderhafte Ballade oder dreifache Mordthat auf der Ritterburg Arminsjeite von Burgonitz, Druck von E. Schwarzenberger in Wien“, in der letzten Strophe das Vergehen nach § 516 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Die Regierungsvorlage über die Arlbergbahn.

Die vom Handelsminister in der samstägigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte Vorlage, betreffend den Bau der Arlbergbahn, lautet:

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen wie folgt: Art. 1. Die Regierung wird ermächtigt, eine Locomotiv-Eisenbahn von Innsbruck im Anschlusse an die Tiroler Linien der Südbahn über Landeck und durch den Arlberg zur Verbindung mit der Borarlberger Bahn bis zu dem veranschlagten Kostenbetrage von 35.600.000 fl. auf Staatskosten herzustellen. Der Bau hat noch im Jahre 1880 zu beginnen. Art. 2. In Ansehung der nach Artikel 1 herzustellenden Eisenbahn wird die Befreiung von den Steuern und Gebühren für alle Verträge, Eingaben und Urkunden zum Zwecke des Baues und der Instandhaltung der Bahn, sowie von der bei der Grundentlastung auflaufenden Uebertragungsgebühr gewährt. Art. 3. Wegen Bedeckung des zu diesem Baue erforderlichen Aufwandes wird durch ein besonderes Gesetz Vorkehrung getroffen. Art. 4. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes, welches mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit tritt, sind der Handelsminister und der Finanzminister beauftragt.

Der diesem Gesetzentwurfe beigegebene Motivenbericht hebt, nachdem er die staatliche Nothwendigkeit der Arlbergbahn in kurzem nachgewiesen hat, die commercielle und staatswirtschaftliche Bedeutung derselben hervor. Er spricht sich darüber im wesentlichen folgendermaßen aus: Wie schon bei früheren Anlässen hervorgehoben wurde, ist die österreichisch-ungarische Monarchie und speciell die österreichische Reichshälfte ver-

möge ihrer geographischen Lage als Bodensee-Uferstaat auf die Pflege jünger Verkehrsbeziehungen mit der Schweiz, Südwest-Deutschland und Frankreich angewiesen, zumal diese Länder das natürliche Absatzgebiet für einen großen Theil der zum Export gelangenden Rohproducte der Monarchie und der über österreichische Bahnen transitirenden Exportsendungen der bilitlichen Nachbarländer, insbesondere Russlands und Rumäniens, darstellen. Diese Verkehrsbeziehungen zu entwickeln, sie gegenüber der ihnen von auswärtiger Concurrenz, namentlich der St. Gotthardbahn, drohenden Gefahr zu schützen und unseren Handel in der bezeichneten Richtung von etwaigen störenden Einflüssen unabhängig zu machen, ist der commercielle und handelspolitische Zweck der Arlbergbahn. Durch ihren Ausbau wird ein den Bodensee und die Schweizergrenze durchweg auf österreichischem Gebiete erreichender Schienenweg geschaffen, dessen staatswirtschaftliche Bedeutung in der Erhöhung der Concurrenzfähigkeit der inländischen, auf den Export ihrer Erzeugnisse angewiesenen Produktionszweige, wie nicht minder in der Aufrechterhaltung und Erweiterung der Theilnahme der österreichischen Verkehrsanstalten an der Vermittlung des Güteranstausches zwischen Ost- und Westeuropa — dann in der Rückwirkung dieser Theilnahme auf die Ertragsfähigkeit des Bahnnetzes und die durch dasselbe bedingten Lasten des Staates beruht.

Zu diesen Erwägungen, welche die ungesäumte Inangriffnahme des Baues der Arlbergbahn erscheinen, tritt noch der Umstand hinzu, daß die Frage der technischen Ausführung der Arlbergbahn, deren Schwierigkeiten von Anfang überschätzt worden sein dürften, heute geklärt erscheint, Dank den Studien und reichen Erfahrungen, die während der letzten Jahre beim Baue von Gebirgsbahnen mit langen Tunneln, insbesondere unter noch schwierigeren Verhältnissen am St. Gotthard, gemacht wurden. Diese Erfahrungen stellen nicht nur die ausstandslose Ausführung und Betriebsfähigkeit derartiger Bauwerke außer Zweifel, sondern sie gestatten auch die möglichst sichere Beurtheilung der Bauzeit und der erforderlichen Kostensummen. Demgemäß betragen die effectiven Baukosten für den 10,270 Meter langen doppelgleisigen unteren und längeren Tunnel im ganzen 16.216.000 fl. oder 1580 Gulden per Meter und für die gesammten 5433 Kilometer langen eingleisigen Zufahrtstrecken 11.784.000 fl. oder 216.900 fl. per Kilometer (d. i. 1.648,111 fl. per Meile), die ganze 646 Kilometer oder 85 Meilen messende Strecke erfordert somit 28 Millionen Gulden.

Die Bauzeit des Arlbergtunnels ist mit fünf bis sechs Jahren, jene der offenen Strecke mit vier

Jahren angenommen. Für die ganze Arlbergbahn von Innsbruck bis Bludenz ergibt sich demnach die Gesammtlänge von 137 Kilometern (= 18 Meilen) und die Baukostensumme von 35.600.000 fl., das ist per Kilometer 260,620 fl. (per Meile 1.977,777 fl.)

Bezüglich einer eventuellen Beitragsleistung Ungarns zum Baue der Arlbergbahn führt der Bericht aus, daß die Regierung von einer solchen Beitragsleistung aus politischen und Verkehrsrisiken abgesehen zu sollen glaubte, und daß sie statt dessen vor Einbringung der Vorlage sich mit der ungarischen Regierung dahin verständigt habe, daß die letztere bei der Legislative den Antrag auf Uebernahme der Regulierung der Donau beim Eisernen Thor und bei Dufjova zu alleiniger Last des ungarischen Staates einbringen werde, sobald der Bau der Arlbergbahn als legislatorisch gesichert erscheint.

Bezüglich der Beseitigung der Schifffahrtshindernisse in der Donaustrecke Pressburg-Gönyö hat die ungarische Regierung wiederholt und in bestimmtester Weise zugesichert, daß die fragliche Regulierung sofort in Angriff genommen werden wird, sobald die Finanzlage des Landes zulässig macht, daß aber auch bis dahin ihrerseits alles veranlaßt werden wird, um diese Stromstrecke schiffbar zu erhalten, weshalb nicht nur die Baggerung der seichten Stellen continuierlich fortgesetzt, sondern auch mit der nöthigen Absperrung einzelner Seitenarme begonnen wurde.

Oesterreichischer Reichsrath.

39. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 24. Jänner.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: Taaffe, Korb-Weidenheim, Prajak, Chertel.

Abg. Graf Mieroszwowski zeigt an, daß er sein Mandat niederlege.

Der Handelsminister bringt ein Gesetz, betreffend den Bau der Arlbergbahn, ein.

Bei Uebergang zur Tagesordnung begründet Abg. Döbler seinen Antrag, betreffend die Unterstützung der nothleidenden Weber im Viertel ober dem Mannhartsberge, und wird derselbe dem Budgetausschusse zugewiesen. Hierauf wird die Debatte über die Grundsteuernovelle fortgesetzt.

Abg. Fürst Lobkowitz setzt die Nachteile der Contingentierung der Grundsteuer auseinander. Bei der Figurierung einer Grundsteuer-Hauptsumme habe man eine nur ganz willkürliche Annahme von der Leistungsfähigkeit der Steuerträger, und denke man gewiß

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Valerie wandte sich seufzend ab und schritt, die anderen Wiber nur flüchtig betrachtend, dem Ausgang der Gallerie zu. Mrs. Dalton gab ihr bis in ihr Zimmer das Geleite und verabschiedete sich dann von ihr. Valerie ließ sich am Fenster auf einen Sessel nieder und versank wieder in düsteres Nachsinnen, in dem sie aber nach kurzer Zeit von Gertrude gestört wurde, welche kam, um ihrer Herrin bei der Toilette behilflich zu sein.

Valerie ließ sich willenlos ankleiden und begab sich sodann nach dem Empfangszimmer, wo sie von dem Grafen in seiner gewohnten zuvorkommenden Weise empfangen und nach dem Speiseaal geführt wurde. Mit seltsamer Bewegung betrachtete Valerie den ehrwürdigen Greis, der nicht ahnte, daß das ihm an der Tafel gegenüberstehende junge Mädchen die Tochter seines Sohnes, seine rechtmäßige Erbin sei, nach der er vergeblich England hatte durchforschen lassen.

Nach eingenommener Mahlzeit sang Valerie schottische Balladen und einige französische Lieder, worauf sie leise auf dem Clavier weiter phantasierte. Als sie sich nach einer Weile ihren Träumereien entriß, sah sie, daß der Graf in seinem Lehnstuhle eingeschlummert war. Sein Haupt lag gegen das Rückenfissen gelehnt.

Valerie erhob sich und näherte sich, dem Zuge ihres Herzens folgend, das so warm für ihren Großvater schlug, leise dem Schlafenden, nur einen Augenblick noch zögerte sie, dann neigte sie sich vor und hauchte einen Kuß auf seine Stirn.

Sie wollte auf ihren Platz zurückreiten, aber noch ehe sie denselben erreicht hatte, öffnete der Graf seine Augen und sah sie forschend an. Eine dunkle Blutfärbte ihr Antlitz und verwirrt schlug sie die Augen nieder.

„Sie küßten mich?“ fragte der Graf, während ein Lächeln seine Lippen umspelte.

„Mylord —“ stammelte das junge Mädchen.

„Ihr leichter Schritt weckte mich aus dem Schlafe; nun sagen Sie mir auch, Miß Bloom, weshalb küßten Sie mich?“

„Weil ich Sie verehere,“ antwortete Valerie mit erhöhter Röthe. „Ich stellte mir vor, Sie wären mein Vater oder Großvater. Verzeihen Sie mir diesen Gedanken, Sir —“

„Verzeihen? Ja, mein Kind, unter der Bedingung, daß ich Ihre Gedanken verfolgen darf und mir also vorstelle, daß ich wirklich Ihr Großvater sei, dem Sie wohl gestatten werden, daß er Ihnen den Kuß zurückgibt.“

Mit diesen Worten küßte er sie auf die Stirn; Valerie empfing diesen Kuß als den Segenskuß eines Vaters.

„Und nun, Miß Bloom, lassen Sie uns tranlich mit einander plaudern,“ sagte der Graf, indem er einen Stuhl für sie nahe an den seinigen rückte. „Es beruht wohl auf keiner Täuschung, wenn ich sage, daß Sie mich liebgewonnen haben, und ich selbst

hatte Sie, von dem ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, gern. Ich bin ein alter Mann und mein Leben ist einsam. Würden Sie mir gestatten, daß ich Sie als meine Enkelin adoptiere?“

„O, wie gern möchte ich das!“ antwortete Valerie mit bewegter Stimme.

„Seit Sie in meinem Hause sind, sehnte ich jeden Tag die Stunde meiner Heimkehr herbei, statt daß mir, wie sonst, vor ihr bangte,“ fuhr der Graf fort; „früher waren diese Räume einsam und still; jetzt aber weiß ich ja, daß Sie hier sind, Valerie, und durch Ihre sonnige Gegenwart dieses Haus erhellen. Ich liebe Sie, wie eine wirkliche Tochter. Vergessen Sie von nun an nicht, daß ich die Rechte eines Vaters an Sie habe.“

Valerie besaß die glückliche Gabe, alle Herzen zu gewinnen, nur wenige vermochten dem unbewußten Zauber, der von ihrem lieblichen Wesen ausgieng, zu widerstehen.

Auch der Graf St. Berry glaubte, seit ihre reinen Lippen seine Stirn berührt hatten, daß er fortan nicht mehr ohne sie würde leben können.

„Ich habe Ihnen noch etwas ganz besonderes mitzutheilen,“ sagte der Graf scherzend. „Sir Arthur Rushfield besuchte mich heute und erzählte mir, daß er Sie gestern abends in meiner Abwesenheit, als er durch einen Irrthum der Diener in das Empfangszimmer geführt worden sei, gesehen und gesprochen habe. Sir Arthur scheint rasch eine Neigung zu Ihnen gefaßt zu haben, Valerie, denn er bat, mich heute abends besuchen zu dürfen und Ihnen vorgestellt zu werden.“

mehr an die Bedürfnisse des Staates, als an die Gerechtigkeit gegenüber dem Steuerträger. Bei der Contingentierung werde es schwer zu vermeiden sein, daß die bestehenden Ungleichheiten noch verschärft werden, und es werde sich ebenso schwer constatieren lassen, ob eine Ueberbürdung der Steuerträger eingetreten ist. Das Princip der Contingentierung sei ein ungerechtes. Denn, wenn bei der Einschätzung ein Steuerträger zu hoch eingeschätzt werde, werde er nicht nur von einer einfachen Steuererhöhung getroffen, sondern er werde noch überdies in dem Maße zu der Steuerleistung herangezogen, als die anderen Steuerträger zu niedrig eingeschätzt worden sind. Die Minorität selbst sei seit dem Jahre 1869 von ihrem Optimismus bezüglich der Grundsteuerregulierung zurückgekommen. Sie habe auch bezüglich der Contingentierung nicht mehr jene Vertrauenseligkeit, wie ursprünglich. Denn sie wolle jetzt an Stelle der jährlichen Feststellung einer Grundsteuer-Hauptsumme eine fünfzehnjährige Frist setzen. Redner schließt mit dem Antrage, es sei die Vorlage nochmals an den Ausschuss zurückzuweisen und derselbe zu beauftragen, darüber binnen vierzehn Tagen Bericht zu erstatten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Beer spricht für die Vorlage und sagt schließlich, wenn die Minorität unterliege, so habe sie den Trost, für das Interesse des Staates gegenüber den Provinzialinteressen eingetreten zu sein.

Abg. R. v. Grocholski hält eine Uebereilung gerade bei der Grundsteuerregulierung für sehr bedenklich, um so bedenklicher, als ja die Regierung selbst nicht behauptet, daß die bisher vollendeten Einschätzungsoperete gut seien. Die Regierung selbst übernehme keine Garantie für die rechtzeitige Beendigung der Reclamationsarbeiten. Redner führt aus, daß eine Ermäßigung der Grundsteuer in einem Theile der österreichischen Provinzen von z. B. 10 Procent eine Erhöhung dieser Steuer für die Länder ohne stabilen Cataster um 60 Procent bedeuten würde. Eine solche Erhöhung wäre der Ruin der ackerbautreibenden Bevölkerung. Mit dem Humberg der angeblichen Verschleppungsjucht der Polen, mit dem Humberg trügerischer Hoffnungen auf Steuererleichterungen verkehrte man die öffentliche Meinung. Die Polen wollen keine Verschleppung der Angelegenheit, sondern sie wollen nur, daß die Steuer auf einer gerechten Grundlage erhoben werde.

Leiter des Finanzministeriums, Sectionschef Chertel, will den Standpunkt der Regierung gegenüber den einzelnen Anträgen markiren. Es fragt sich vorerst, ob es angezeigt sei, von dem als richtig anerkannten Principe der Contingentierung in dem gegenwärtigen Falle abzugehen? Er antwortet mit „Nein“. Sind einmal die Wirkungen der Contingentierung eingetreten, dann könne darüber discutirt werden, ob man von der Contingentierung für die Zukunft abgehen solle. Wenn behauptet würde, daß die Regierung im Falle der Contingentierung den durch eventuelle Steuernachlässe entstehenden Ausfall von den anderen Steuerträgern hereinbringen werde, so erkläre er, daß dies nicht in der Intention der Regierung liege. Ueberdies habe es ja das Haus jederzeit in der Hand, solchen Intentionen wirksam entgegenzutreten. Was die Zusammensetzung der Reclamationscommissionen betrifft, so könne Redner nicht einsehen, wie dieselbe eine Gefahr für die Steuerträger sein solle, um so weniger, als die Aufgabe dieser Commission lediglich eine beschränkte

ist, nämlich die etwaigen Ungleichheiten irgend eines Kronlandes auszugleichen. Redner führt aus, daß die Regierung bemüht gewesen sei, sowohl die Regulierungsarbeiten zu beschleunigen als auch an den Kosten der Arbeit möglichst zu sparen, und verweist darauf, daß der zum Gegenstande einer Interpellation gemachte Erlaß an die galizische Landescommission kein gesetzwidriger war, da diese Commissionen, während alle anderen Commissionen in der Zeit von 3 Tagen bis zu einem Monat ihre Aufgabe erledigt hatten, nach Ablauf von 2 Monaten noch eine weitere Frist verlangte. Redner schließt mit der Hoffnung, daß die Centralcommission den in sie gesetzten Erwartungen entsprechen, in objectiver gerechter Weise die Ungleichheiten ebnen und so das Regulierungswerk zu einem gedeihlichen Abschlusse bringen werde. (Beifall.)

Es wird Schluß der Debatte angenommen. Der Generalredner gegen die Anträge der Majorität, Abg. Auspitz, betont, daß es nach dem eigenen Geständnisse der Rechten die Absicht derselben sei, das Zustandekommen der Grundsteuerregulierung möglichst hinauszuschieben. Er begreife nicht die Differenz, die an sich bezüglich der Principien der Contingentierung und der Percentuierung bestehe. Denn in dem Momente, wo die Grundsteuer-Hauptsumme festgesetzt und das Reclamationsverfahren beendet ist, gibt es weder eine Contingentierung noch eine Percentuierung. Freilich für die Durchführung des Regulierungswerkes ist die Contingentierung entscheidend. Es sei darauf hingewiesen worden, daß die Grundsteuer-Regulierung für manche Provinzen eine Erhöhung der Steuer um 50 Procent bedeute. Nun, dies beweise nur, daß es gerecht sei, die bestehenden Ungleichheiten so rasch als möglich zu beseitigen.

Der Generalredner für die Anträge der Ausschussmajorität, Freiherr v. Dipauli, erklärt, daß die Majorität es nicht als zulässig erkenne, der Regierung die Bildung der Steuergesetze zu überlassen, und dies umso weniger, als dem Hause nur ein unverantwortlicher Leiter des Finanzministeriums gegenüberstehe. Redner verweist darauf, daß es Mitglieder der Verfassungspartei gewesen, denen bei den Ausgleichsberathungen als Preis für die Zustimmung zum Ausgleich die Vertagung des Grundsteuergesetzes concedirt wurde. Es sei auch nicht widerlegt worden, daß es dem Finanzminister möglich sein werde, bei Annahme des Principes der Contingentierung den aus Nachlässen entstehenden Ausfall von den übrigen Steuerträgern hereinzubringen. Es könne der Majorität nicht verargt werden, wenn sie, die jahrelang in diesem Hause mundtot war, bestrebt sei, nunmehr ihre Anschauungen im Gesetze zum Ausdruck zu bringen. Er werde für die Zurückverweisung an den Ausschuss stimmen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Montag.

Die Erhöhung des deutschen Armeestandes.

Das Ereignis des Tages bildet noch immer der Gesetzentwurf, den im Auftrage des deutschen Kaisers der Stellvertreter des Reichskanzlers in der verfloßenen Woche dem Bundesrath überwiesen hat und der sich auf Ergänzungen und Aenderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 bezieht: Wird dieser Entwurf Gesetz, so erweitern sich die ordentlichen Ausgaben für die Armee um 17.160,242 Mark und die

einmaligen Ausgaben um 26.713,166 Mark. Unter den einmaligen Ausgaben sind aber diejenigen, welche durch eine entsprechende Erweiterung des allgemeinen Kasernierungsplanes sowie durch etwaige Magazinbauten erwachsen werden, nicht mit veranschlagt.

Die Novelle zum Reichs-Militärgefesze enthält folgende wichtige Bestimmungen: Die Friedenspräsenzstärke des Heeres wird an Mannschaften für die Zeit vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1888 auf 1 Procent der ortsanwesenden Bevölkerung vom 1sten December 1875 festgestellt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Vom 1. April 1881 ab werden die Infanterie in 503 Bataillone, die Feldartillerie in 340 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pionniere in 19 Bataillone formirt. Die Mannschaften der Ersatzreserve erster Klasse werden in Ergänzung ihrer bisherigen Verpflichtungen den nachfolgenden Bestimmungen unterworfen: 1.) Die Ersatzreservisten erster Klasse dürfen im Frieden zu Uebungen einberufen werden. Diejenigen, welche geübt haben, bleiben während der Gesamtdauer ihrer Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve erster Klasse. 2.) Die erwähnte Uebungspflicht erstreckt sich auf vier Uebungen, von welchen die beiden ersten eine Dauer von je acht Wochen, die beiden letzten eine Dauer von je zwei Wochen nicht überschreiten sollen. Von dieser Verpflichtung können die Ersatzreservisten erster Klasse nach Maßgabe des Reichs-Militärgesetzes befreit werden. Jede Einberufung zum Dienst im Heere zählt für eine Uebung. Schiffsahrt treibende Mannschaften sollen zu Uebungen im Sommer nicht eingezogen werden. 3.) In Bezug auf Auswanderungserlaubnis, Entlassung aus der Staatsangehörigkeit, Befolgung des Einberufungs-befehles, sowie als Angehörige des activen Heeres während einer Uebung unterstehen die Ersatzreservisten erster Klasse den für Reservisten und Wehrlente geltenden Vorschriften.

Von dem Mehr für das Heer kommen auf Preußen 12.773,896 Mark dauernde und 20.172,216 M. einmalige Ausgaben; auf Sachsen kommen 1.822,000 M. und 3.220,400 M., auf Württemberg 547,242 M. und 428,050 M., endlich auf Baiern 2.017,104 M. und 2.892,500 M.

Die Errichtung neuer Truppentheile bezieht sich vor allem auf die Infanterie und Feldartillerie, in geringerem Maße auf die Fußartillerie und die Pionniere. Durch die Erhöhung der Friedens-Präsenzstärke wird es nach Ansicht des Kriegsministers möglich, elf Infanterieregimenter (8 preußische, 1 bayerische, 2 sächsische), 1 Infanteriebataillon (preußisches), 1 Feldartillerieregiment, von 8 Batterien (preußisches), 32 Feldbatterien (24 preußische, 4 bayerische, 2 sächsische, zwei württembergische), welche bestehenden Regimentern und Abtheilungen hinzutreten, 1 Fuß-Artillerieregiment (preußisches) und 1 Pionnierbataillon (preußisches) zu errichten. Die Nothwendigkeit dieser Verstärkungen motivirt der Kriegsminister durch die Friedensformationen in Frankreich und Rußland. Es haben

	Deutschland	Frankreich	Rußland
Infanteriebataillone . . .	469	641	897
Escadrons	465	392	406
Feldbatterien	300	437	373 1/2
Fuß-Artilleriecompagnien	116	57	210
Pionniercompagnien . . .	74	112	96

In dieser Zusammenstellung — so sagt der Kriegsminister weiter — sind die Local- und irregulären Truppen Rußlands nicht eingerechnet. Das Risikoverhältnis zwischen den Infanterieformationen Deutschlands und seiner Nachbarn tritt bei Vergleichung der planmäßigen Kriegsstärke noch schärfer hervor. Es stellt nämlich den 923 Linien-, Landwehr- und Ersatzbataillonen Deutschlands das französische Heer 1266 solcher Bataillone, 20 Compagnien der Chasseurs forestiers und 20 Bataillone der Douaniers entgegen, während Rußland 1484 Linien-, Reserve- und Ersatzbataillone zu stellen vermöchte. Ein ähnliches Verhältnis besteht in betreff der Feldartillerie. Die verhältnismäßig zahlreiche Cavallerie Deutschlands ist durch seine eigenthümliche centrale Lage bedingt, welche die Möglichkeit eines gleichzeitigen Krieges auf mehreren Fronten nicht ausschließt — eines Krieges, welcher mit Erfolg nur durch energische Offensivoperationen geführt werden könnte, die ihrerseits ohne eine zahlreiche, weithin ausläurende und die eigenen Bewegungen verdeckende Cavallerie undurchführbar sein würden. Derselben centralen Lage — so schließt der Kriegsminister — ist die Nothwendigkeit einer gleichzeitigen Besetzung zahlreicher Festungen und das Bedürfnis einer entsprechenden Verstärkung derjenigen Waffengattungen, welche keine Festung entbehren kann — der Fußartillerie und der Pionniere beizumessen.

Das russische Staatsbudget.

Das provisorische Staatsbudget in Rußland für das Finanzjahr 1880 zeigt 666.452,434 Rubel Einnahmen und 666.256,500 Rubel Ausgaben, mit einem Ueberschusse von 195,934 Rubel. Es basiert auf den Ergebnissen der letzten zehn Monate und auf der Erhöhung der Bieraccise um 2 Millionen und Verminderung des bisher steuerfreien Ueberbrands der Brant-

„Ich werde Ihre Freunde jederzeit bereitwillig empfangen,“ erwiderte Valerie leise unter dem ihr so peinlichen Gefühle der Unaufrichtigkeit.

Sir Arthur ist mein Liebling, doch ich habe Mr. Clifford die Versicherung gegeben, bei Ihnen zu seinen Gunsten sprechen zu wollen. Er liebt Sie, Valerie, und eine Heirat mit ihm würde aus verschiedenen Gründen vortheilhaft für Sie sein. Er zeigte sich edel und großmüthig. Werden Sie seine Werbung annehmen, Valerie?“

35. Capitel.

Lady Georgine.

Während der Graf noch die letzten Worte zu seiner Mündel sprach, wurden die Flügelthüren geöffnet und ein Diener meldete den Besuch Sir Arthur Ruffields.

Der Graf empfing den jungen Mann freundlich und stellte ihn sogleich Valerie vor, die nur das ernste und zurückhaltende Wesen des jungen Barons daran verhinderte, daß sie nicht verrieth, wie sie und ihr Gegenüber sich bereits nahe im Leben standen.

Der alte Graf bemerkte, daß beide auffallend rasch bekannt wurden. Sie betrachteten zusammen die verschieden Albums, besprachen Bücher und sonstige Dinge, wanderten nach dem Wintergarten, um die Fülle von Blumen und Gewächsen zu bewundern, und zuletzt ließ sich Valerie an das Piano nieder und sang mit ihrer lieblichen Stimme eine schottische Ballade, ihren Vortrag selbst begleitend.

„Ich sah seit langem kein so schönes Paar,“ dachte der Graf, beide aufmerksam betrachtend. „Sie

scheinen für einander geschaffen und ich möchte Sie wohl mit einander vereint sehen, wenn meine Mündel ihm ebenbürtig wäre. Aber Sir Arthur kann sich mit seinen persönlichen Vorzügen, seiner hervorragenden gesellschaftlichen Stellung und seinem großen Reichtum, mit der Tochter jedes hochadeligen Hauses verbinden. Es ist meine Pflicht, Sir Arthur rechtzeitig vor einer Thorheit zu bewahren, die er mir später zum Vorwurf machen könnte. Er ist jung und leidenschaftlich und wäre vielleicht im Stande, einen übereilten Schritt zu thun, den er nach zehn Jahren bitter bereuen würde. Nein, es ist meine Pflicht, über beider Wohl zu wachen und dafür Sorge zu tragen, daß sie sich so wenig als möglich begegnen.“

Der energische Ausdruck in dem Gesicht des Grafen St. Berry besagte, daß sein eben gefasster Entschluß unabänderlich in ihm feststehe.

„Valerie wäre würdig,“ dachte er weiter, die Gemahlin des vornehmsten Mannes zu werden, wenn ihre Herkunft nicht ein Geheimnis umhüllte. Aber deshalb soll sie auch nicht durch Sir Arthurs Aufmerksamkeit, die zu nichts führen können, unglücklich werden. Ich werde Mr. Cliffords Werbung unterstützen. Er scheint Valerie zu lieben und ist verständig genug, um zu wissen, was er thut.“

Der junge Baron blieb mehrere Stunden in der Gesellschaft des Grafen und seiner Mündel. Erst zu später Abendstunde empfahl er sich. Gleich darauf wünschte auch Valerie dem Grafen eine gute Nacht und begab sich auf ihr Zimmer, wo die alte Dienerin ihrer wartete, um ihr beim Auskleiden behilflich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

weine um ebenfalls 2 Millionen, eine neue Steuer ist daher nicht nöthig. Um einem Ausfalle vorzubeugen, mußte die Steuer auf Schnellfracht und Fahrkarten beibehalten werden. Sie wird auf eine halbe Million mehr berechnet, als im Vorjahre, d. h. auf 8 Millionen Rubel. Die Hoffnung, diese auf Handel und Wandel schwer lastende und den Interessen des Publicums wie des Staates schädliche Steuer schon jetzt beseitigt zu sehen, hat sich daher noch nicht verwirklicht.

Gegen das Budget des Vorjahres werden die Einnahmen um 37.486,726 Rubel mehr veranschlagt. Im allgemeinen ergeben 28 Einnahmequellen eine Vermehrung, und nur 7 eine Verminderung, und zwar insgesamt von 2.225,146 Rubel, welche meist auf die Eisenbahneinnahmen fallen.

Hinsichtlich der Staatsausgaben findet überall eine meist nur geringe Erhöhung statt. Den bedeutendsten Posten weisen die Staatsschulden auf, zu denen noch zwei Orientanleihen gekommen sind. Mit Inbegriff der Zinsen und Tilgungsquote für die Eisenbahnobligationen belaufen sich diese Ausgaben auf 171.537,501 Rubel, statt 154.923,846 Rubel im Vorjahre, also ein Mehr von fast 16 1/2 Millionen. Jedoch ist hierbei zu bemerken, daß die Zahlungen für die Eisenbahnobligationen, 40.827,141 Rubel, von den betreffenden Directionen zurückzahlen sind. Die acht Millionen Rubel mehr, welche das Kriegsministerium in Anspruch nimmt (189.669,862 R. statt 181.566,088 Rubel im Jahre 1879), motivieren sich durch die Steigerung der Preise aller Bedürfnisse, namentlich der Lebensmittel, eine natürliche Folge des niedrigen Curses des Creditrubels. Rußland kann daher mit dem Resultate des neuen provisorischen Budgets zufrieden sein.

Am 1. Jänner 1879 belief sich der Metallfond der Reichsbank auf 176.8 Millionen Rubel, der Notenumlauf auf 720.3 Mill., die sogenannten temporären Noten auf 467.8 Mill., der Gesamtumlauf also auf 1153.7 Mill., während der Halbmperial 8.35 Rubel Papier galt. Am 1. Dezember war der Metallvorrath 173.1, die Notencirculation 716.5, der Vorrath an temporären Noten 431.2, der Gesamtumlauf 1115.6 Mill. und der Wert der Halbmperial 7.88 R. Papier. Der Notenumlauf hat sich also im ganzen um 38.1 Millionen Rubel vermindert und der Halbmperial um 47 Kopeken gehoben. Am 1. Mai war das Resultat ein besseres, der Notenumlauf betrug nur 1087.3 Mill., ein August gar nur 1077.4 Millionen. — Hierzu bemerkt der Petersburger Correspondent der „Wiener Abendpost“: „Es wäre wohl an der Zeit, ernstlich die Notenverminderung durchzuführen und nicht alle Augenblicke Millionen unfundiertes Papiergeld von neuem auszugeben. Ueberhaupt müßte ein Gesetz genau die nöthige Anzahl Papiernoten bestimmen und die Amortisirung der zu viel ausgegebenen regulieren. Das jetzige, ziemlich willkürliche Verfahren kann nicht dazu dienen, die Börsen und das Publicum zu beruhigen. Nur unser Exporthandel kann dazu beitragen, die Valuta wieder zu heben, und tritt von Tag zu Tag die Nothwendigkeit eines Handelsministeriums immer mehr in den Vordergrund. Man hofft, vielleicht ohne Grund, daß bereits das Regierungsjubiläum Sr. Majestät uns neben anderen Reformen auch ein Handelsministerium, welchem die Eisenbahnen und Hafenanbauten zu unterstellen wären, schenken wird. Jedoch dürfte diese Hoffnung sich schwerlich so schnell realisieren lassen. Dagegen will man wissen, daß der Präsident des Ministercomités, jetzt Herr von Walujew, eine Stellung entsprechend der eines Premierministers erhalten würde. Aber auch dies ist nicht recht wahrscheinlich, denn in keinem Falle könnte der im Range höher stehende Kaiser dem Präsidenten des Ministercomités untergeordnet werden. Uebrigens ist der bisherige Gehilfe Herr von Walujew, Fürst Lieven, nicht zum Domänenminister ernannt worden, sondern hat demselben Sr. Majestät der Kaiser nur temporär die Verwaltung jedes Ministeriums anvertraut.“

Tagesneuigkeiten.

(Abgeordneten-Porträts.) Die neueste Nummer der Wiener „Neuen illustrierten Zeitung“ enthält als eine interessante Beigabe die erste Porträts-Serie der Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses, bestehend aus 72 gut ausgeführten Köpfen.

(Commercielles Curiosum.) Eine in den Annalen der am Brünnener Plage seit zwanzig Jahren bestehenden Filiale der österreichisch-ungarischen Bank noch nicht verzeichnete Thatfache ereignete sich am 24. d. In diesem Tage wurde bei dem genannten Institute kein einziger Wechsel zur Escomptierung eingereicht. Dieser Zufall dürfte sich wohl nicht mehr in einer Industriestadt von dem Range Brünn wiederholen.

(Vom Hofe in Madrid.) Der „Pol. Corr.“ schreibt man aus der spanischen Hauptstadt: „In Oesterreich wird es gewiß freudig begrüßt werden, daß die königliche Familie einem frohen Ereignisse entgegensteht, welches das spanische Volk an seine Dynastie durch ein neues Band knüpfen wird. — Erzherzog Rainer und Erzherzogin Marie weilen im besten Wohlsein in Malaga.“

(Zur Eisenbahnkatastrophe in Schottland.) Bei Dundee wird noch immer nach dem Reichen

der Opfer des furchterlichen Unglücks gesucht. Der Stadtrath hat nun eine systematische Durchsuchung des Flusses organisiert. Zwanzig Boote wurden bestellt, von denen jedes mit drei Muschelfischern bemannt ist, die mit ihren Krabgarnen den Tag zu durchsuchen haben. Die Beute erhalten einen bestimmten Taglohn, und außerdem erhält jedes Boot, das einen Reichtum zutage fördert, zwei Pfund Sterling. Neben den Fischerbooten sind auch drei Taucher engagiert.

(Wie man in Amerika stiehlt.) An der dritten Avenue in Newyork befindet sich das Zweig-Postbureau „F“. Außer der nothwendigen Einrichtung für die Beamten steht dort ein schwerer eiserner Geldschrank. Die Fenster werden abends nicht durch Jalousten verschlossen. In dem Locale bleiben vielmehr vier Gasflammen hell brennen, so daß die zahlreichen Passanten durch die großen Spiegelscheiben auch nachts alles sehen können, was in dem Bureau vorgeht. In dieser Weise glaubte sich der Postdirector am besten gegen Diebstahl und Einbruch schützen zu können. Nichtsdestoweniger fanden die Beamten, als sie am Morgen des 7. Jänner ihren Dienst antreten wollten, in dem Postlocal alles durcheinander geworfen. Der eiserne Geldschrank stand an einer anderen Stelle als am Abend. Die Thür war angebohrt und durch Pulver gesprengt, von dem Inhalte fehlten etwa 1000 Dollars an barem Gelde und für eben so viel zahlbare Postanweisungen. Anfangs schien es räthselhaft, wie die Diebe es fertig gebracht haben konnten, ihr Verbrechen auszuführen, zu dem sie mehrere Stunden gebraucht haben müssen. Die Untersuchung brachte jedoch bald Licht in die Sache und enthüllte einen Plan, dem man wenigstens die Genialität nicht absprechen kann. Zu dem Diebstahl hatten sich fünf oder sechs Personen verbunden. Sie führten ihre That in der Uniform von Postbeamten aus. Zuerst fiengen sie an, auszufegen, Fenster zu putzen, die Pulke abzulauben. Die Vorübergehenden hielten sie natürlich für Beamte. Im Verlaufe dieser Arbeit rückten sie dann den Geldschrank so herum, daß von der Straße aus nur die Rückwand gesehen werden konnte. Während drei Mann weiter setzten und putzten, bohrten zwei die eiserne Thür an und legten Sprengpulver in die Oeffnung. Wie aber verhalten, daß die Erschütterung die Nachbarschaft alarmierte? Nichts einfacher als das; sie warteten einfach ab, bis ein Eisenbahnzug auf der Pfeilerbahn vorbeidonnerte, und führten die Explosion in demselben Momente herbei. Die Uniformen ließen sie bei der Flucht zurück, um dadurch nicht auf ihre Fährte zu lenken. Bis jetzt fehlt jede Spur von ihnen.

Locales.

(Ovation für Dr. Josef Suppan.) Der vor kurzem glücklich zustande gekommene, für die Stadtgemeinde Laibach mit großen finanziellen Vortheilen verbundene Abschluß des Laibacher Lotterieleihens hat in den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft die Anregung dazu gegeben, jenem Manne, der seiner vieljährigen, auf allen Gebieten des Gemeindelebens von den wertvollsten Erfolgen begleiteten unermüdbaren Thätigkeit durch seine hervorragende, geradezu schöpferische Mitwirkung bei Contrahierung des Anlehens gleichsam die Krone aufgesetzt hat, eine ehrende Ovation zu bereiten, durch die demselben die Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit seiner Mitbürger in einer beide Theile ehrenden Weise zum Ausdruck gebracht werden sollten. Die geplante Ovation gieng gestern abends in Form eines Bürgerbanketts und der damit verbundenen Ueberreichung eines Ehrengeschenkens in würdiger Weise vor sich; der Name des Gefeierten — wer sollte ihn nicht schon errathen haben? — lautet Dr. Josef Suppan. Ihm galten die Ehren des gestrigen Abends und mit ihm zugleich auch der gesammten Bürgerschaft Laibachs, die dadurch, daß sie einem ihrer verdienstlichsten Mitbürger den schuldigen Tribut persönlicher Hochachtung und dankbarster Anerkennung zollte, sich selbst ein ehrendes Zeugnis echter Bürgertugend ausgestellt hat. Mit besonderem Vergnügen nehmen wir daher auch davon Act, daß an der gestrigen Ovation Bürger beider Parteischiedungen Laibachs in wetteifernder Uebereinstimmung anregenden Antheil nahmen, und daß dieselbe dadurch allein schon einen höheren, die Bedeutung einer Partei-manifestation weit überragenden Wert erhielt.

Wir werden auf das schöne, in jeder Hinsicht erhebend verlaufene Fest, zu dem auch der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina erschienen war, wohl noch in unserem morgigen Blatte des näheren zu sprechen kommen, da uns der erst in späterer Nachtstunde erfolgte Schluß desselben eine detaillirtere Schilderung für heute unmöglich macht, und bemerken vorläufig nur, daß dasselbe durch eine große Reihe in beiden Landessprachen gehaltener Toaste ausgezeichnet wurde, die — wie wohl begreiflich — zum größten Theile der Person des Gefeierten und seinen großen Verdiensten um die Stadt galten. Dr. Suppan selbst dankte in wiederholter Rede mit tiefbewegten Worten für die ihm von allen Seiten in so ehrendem und wohlthuemendem Tone dargebrachten Auszeichnungen.

Bei seinem Eintritte in das Festlocale in den unteren Localitäten des Hotel „Europa“ wurde Dr. Suppan achtungsvoll von den bereits Versammelten begrüßt, aus deren Mitte Herr Albert Samassa eine

kernige Ansprache an ihn richtete, an deren Schlusse er ihm im Namen der Laibacher Bürgerschaft die auf einem Nebentische aufgestellte Ehrengabe überantwortete. Letztere, ein aus dem Klinkosch'schen Atelier hervorgegangenes Meisterwerk der Wiener Goldschmiedekunst, besteht in einem aus getriebenen, reich mit Gold tauchierten Silber gearbeiteten massiven Thee- und Kaffeefervice nebst Tasse und drei Tafelaufsätzen. Das Ganze ruht in einer großen, prachtvoll ausgeführten Kassetten, deren Deckel die in Metall gravierte Inschrift trägt: „Ihrem edlen, hochverehrten Mitbürger Dr. Josef Suppan die Bürgerschaft der Landeshauptstadt Laibach 1880.“

Das von Frau Schunko vorzüglich zubereitete und geschmackvoll servierte Menu des Banketts, welches im ganzen gegen 70 Theilnehmer zählte, bestand aus folgenden Gängen: Bouillon, Branzino mit Aspik, Hirsch-Fricandeau à l'anglaise, Hühner-Côtelettes mit Champignons, Fasan und gemischter Salat, Compot, Gefrorenes, Dessert, Kaffee. Zur Erheiterung und Belebung der Stimmung trug das in der That ganz vorzügliche Streichorchester des Infanterieregiments Freiherr v. Hess Nr. 49 wesentlich bei, das unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters ein exquisites Musikprogramm vortrug und reichverdienten Beifall fand. Mit Bezug hierauf richtete auch Herr Regierungsrath Dr. Ritter v. Stöckl in einer launig gehaltenen Ansprache an die Anwesenden die Einladung, sich gleichsam zur Nachfeier des Festes, bei dem heute um halb 2 Uhr über Veranlassung des Comité's ebenfalls im Hotel „Europa“ stattfindenden Mittagsconcerte recht zahlreich und womöglich mit Familie zu einem gemeinschaftlichen, ungezwungenen Diner à la Carte einzufinden.

(Gemeinderathssitzung.) Der Laibacher Gemeinderath hält morgen und Freitag, den 30. d. M., jedesmal um 5 Uhr nachmittags, öffentliche Sitzungen ab. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung stehen folgende Gegenstände: I. Bericht der Personalsection über das im März 1880 eintretende Erlöschen des Mandates eines Drittels des Gemeinderathes. II. Berichte der Schulsection: 1.) über die projectierte Gesetzesnovelle betreffs der Entlohnung von Supplirungen und von Mehrleistungen an öffentlichen Volksschulen; 2.) über die Präsentation für die Georg Schmeid'sche Studentenstiftung; 3.) über die Gehür der ersten Dienstesalterszulage für den ersten städtischen Unterlehrer Herrn Franz Bahovec. III. Bericht der Finanzsection: 1.) über den Bau einer Landwehrkaserne; 2.) über die am 7. Jänner 1880 vorgenommene Scontrierung der städtischen Kassen und Fonds. IV. Selbstständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Dr. Josef Suppan auf Erbauung eines neuen städtischen Armenhauses. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

(Concert-Soirée.) Bei dem heute abends in den Restaurationslocalitäten des Hotel „Europa“ stattfindenden Militärconcerte wird das Streichorchester der Kapelle des Infanterieregiments Freiherr von Hess Nr. 49 nachstehendes Musikprogramm spielen: 1.) Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici“, von Aubert; 2.) Chor und Ballett aus der Oper „Margarete“ (Faust), von Gounod; 3.) „Immer tiefer“, Concert-Polka für zwei Piccolos und Fagott von Ludwig; 4.) Variationen für Trompete über das Thema: „Das Madl aus der Vorstadt“, von Müller; 5.) „El Turia“, Balce espagnole von Granado; 6.) „Der Nonne letzte Gebet“, Ton-gemälde von Milier; 7.) Reminiscenzen aus der Oper „La Traviata“, von Verdi; 8.) Ouverture zur Oper „Rienzi“, von R. Wagner; 9.) „Die Hydropaten“, Walzer von Gungl; 10.) „Traumbilder“, Phantastie mit Zithersolo von Lumbye; 11.) „Tonkünstler-Desir“, Potpourri von Milier; 12.) „Heiß-Marsch“, von Masak. — Wie schon erwähnt, werden zu diesem Concerte, um jeder Ueberfüllung vorzubeugen, bloß 200 Eintrittskarten zum Preise von 1 fl. per Stück ausgegeben. Den Verkauf derselben hat aus Gefälligkeit Herr C. Karinger übernommen, an der Kasse werden keine Karten ausgegeben. Das Concert beginnt um halb 8 Uhr abends.

(Der gestrige Pauli-Fahrmarkt in Laibach) war sehr stark besucht, insbesondere seitens der Landbevölkerung. Hornvieh wurden an 1000 Stück aufgetrieben, auch in Mastochsen zahlreiche Exemplare. Der Handel war ein reger, die Preise, namentlich für Mastvieh, sehr hoch. An 300 Stück der besten Ochsen wurden nach Triest, Görz, Pola und Italien zu sehr guten Preisen verkauft. Der Export des Mastviehes aus Krain dauert bereits seit dem 8. d. M. ununterbrochen fort, und wurden in dieser Zeit, ohne den gestrigen Verkauf, über 400 Stück Mastochsen bester Qualität gegen Süden speditiert. Pferde waren an 500 Stück am Plage, doch wenig schöne Exemplare. Der Verkehr im Pferdehandel blieb daher trotz der Anwesenheit einiger italienischer Händler ziemlich flau. In den übrigen Landesproducten, in Häuten und Fellen, war lebhafter Verkehr. Auch die Manufactur- und Spezereibranche hatte ziemliches Geschäft. Der alljährlich sehr zahlreiche Besuch dieses Fahrmarktes litt heuer zum Theil durch die große Kälte und die Unzugänglichkeit der Straßen, welche insbesondere größeren Auftrieb von Vieh erschwerte.

(Unfall auf der Kronprinz-Rudolfbahn.) Beim gestrigen Frühzuge der Rudolfsbahn ereignete sich der Unfall, daß die Maschine zwischen Rad und Krainburg einen Radreisbruch erlitt und daher den Zug nicht mehr weiterschaffen konnte. Der Zug

blieb auf der Strecke zwischen den beiden genannten Stationen stehen, und es erfolgte die Weiterfahrt mittelst eines aus der Station Podnart requirierten Hilfszuges. Bald nach 12 Uhr war die Bahnstrecke wieder frei.

(Schadenfeuer.) Aus Krainburg wird uns geschrieben, dass am 21. d. M. um halb 11 Uhr nachts in der Kaiserliche des Johann Schiller zu Straßisch auf eine bisher unbekannt Weise Feuer ausbrach, welches dieses Wohngebäude sowie jenes des Nachbarn Michael Schiller und die meisten Habseligkeiten der Einwohner Martin Groß und Maria Jenko in kurzer Zeit einscherte. Der Windstille und auch dem auf den Dächern liegenden Schnee war es zu verdanken, dass sich das Feuer nicht weiter ausdehnte, da sich in geringer Entfernung von den abgebrannten Objecten mehrere andere Gebäude befinden. Die Einwohner, welche ihre Mobilien nicht verpackt hatten, trifft der Schade empfindlicher als die Besitzer, von denen ersterer auf den Betrag per 200 fl. und letzterer auf 300 fl. assicuriert waren.

(Ein sonderbarer Monat.) Wie bereits einmal bemerkt, bietet der heurige Februar schon dadurch, daß er fünf Sonntage hat, eine Seltenheit, denn dieser Fall kam in diesem Jahrhunderte nur dreimal, 1825, 1852 und 1880, vor. Daß aber der letzte Februar in diesem Jahre der dritte Fastensonntag Oculi ist, hat von uns noch niemand erlebt, denn es ist seit 1728 (vorher 1540) nicht vorgekommen, tritt aber 1948 für die ein, die noch 68 Jahre leben. Es ist also gegenwärtiges Jahr in unserem Jahrhunderte ein calendarisches Unicum.

(Literarisches.) Wie uns vom Verleger mitgeteilt wird, erscheinen Ludwig August Frank's poetische Werke, die, zerstreut in mehrfachen Auflagen und Ausgaben, seit Jahren vergriffen sind, aus Anlaß seines 70. Geburtstages in einer schönen Gesamtausgabe in drei Bänden in A. Hartlebens Verlag in Wien am 3. Februar d. J.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 26. Jänner. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 158 gegen 142 Stimmen den Antrag Lobkowitz auf Rückverweisung der Grundsteuervorlage an den Ausschuss an, welcher letzterem auf Antrag Krzeczunowicz eine acht tägige Frist zur Berichterstattung gestellt wird.

Sectionschef Artus ist heute mittags gestorben. Berlin, 26. Jänner. Bismarck ist abends eingetroffen.

Paris, 26. Jänner. Die Kammer verwarf den Antrag Louis Blancs auf Abschaffung aller das Vereins- und Versammlungsrecht betreffenden Gesetze.

Die russische Kaiserin reist Samstag aus Cannes ab.

Wien, 26. Jänner. Die Eisensammlung in der Donau nimmt außerordentlich zu. Ebersdorf ist ernstlich bedroht.

Pest, 25. Jänner. (Frdbl.) Das Nationalcasino hielt heute seine Generalversammlung ab. Interessant ist ein Beschluss, nach welchem die Statuten dahin abgeändert werden sollen, daß fortan, wo es sich um Ausschließung eines Mitgliedes handelt, der Ausschuss schon bei Anwesenheit von bloß zwanzig Mitgliedern beschlussfähig sein soll. Bisher mußten zwei Drittel des Ausschusses anwesend sein. Unter den Mitgliedern des Casinos war eine starke Agitation, den Ministerpräsidenten nicht wieder in den Ausschuss zu wählen, wegen der Protection, welche er dem Grafen Victor Zichy bei der Ausschließungs-Angelegenheit angedeihen ließ. Die Ausschusswahl fand zwar heute statt, doch wird das Resultat erst Dienstag publiciert. Der neue Schriftstellerclub nahm heute die vom Subcomité über Anregung Sokais ausgearbeiteten Statuten an. Selbe

werden nunmehr dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt.

Paris, 25. Jänner. Der nach Tonkin abgegangene Admiral Duperre nahm Instructionen betreffs der Occupation von Tonkin mit. Der Marineminister wird in der nächsten Session zehn Millionen Occupationscredit verlangen.

Paris, 26. Jänner. Eine Kundmachung des Ministeriums zeigt die Eröffnung des internationalen Dienstes mit dem neuen Kabel Paris-Newyork an; die Tage sind wie auf dem Kabel Brest-Newyork.

Paris, 25. Jänner. Eine unter dem Vorsitz des Reratrys stattgehabte Versammlung von 3000 Besitzern türkischer Titel nahm einstimmig ein an den Präsidenten Grévy zu richtendes Schreiben an, in welchem gegen das jüngste Arrangement der Pforte mit Banquiers in Galata, wodurch die französischen Anleihen sich des größten Theiles ihrer Pfänder beraubt sehen, protestiert und das Vertrauen zu Tocqueville ausgesprochen wird, der die Wiederaufnahme der Convention vom 30. Jänner 1879 verlangt. Die Titelbesitzer rechnen auf die Unterstützung der französischen Regierung und ihres Botschafters in Constantinopel. Sollte jede Satisfaction verweigert werden, so werden sie in Gemäßheit des Berliner Vertrages, auf dessen Beobachtung in allen anderen Punkten alle Mächte bestehen, die Ernennung einer internationalen Commission zur definitiven Regelung der beständig bedrohten und schon durch den Trade vom 10. November compromittierten Interessen der fremden Gläubiger verlangen. Das Schreiben wird abends dem Präsidenten Grévy überreicht.

London, 24. Jänner. Dem heutigen Cabinetsrathe wohnten, mit Ausnahme von Salisbury und Ranners, sämtliche Minister bei.

London, 26. Jänner. Die „Times“ veröffentlichten einen Plan zur Regelung der Verhältnisse Afghanistans, wonach die britischen Truppen sich sofort nach Dschellalabad zurückziehen und die Afghanen einen neuen Herrscher wählen sollen. So lange die Herrschaft des neuen Emirs nicht befestigt ist, verzichtet England auf das vertragmäßige Recht, einen Gesandten in Kabul zu unterhalten. Die britischen Truppen occupieren Dschellalabad und Kandahar unter afghanischer Verwaltung bis zur vollständigen Pacification Afghanistans.

Madrid, 26. Jänner. Der „Liberal“ versichert, der Minister für die Colonien werde bei der Vorlage des Budgets für Cuba die Ermächtigung um die Aufnahme einer Anleihe von 60 Millionen Piaster verlangen, um sämtliche früheren Anleihen zu bezahlen, wofür die Zolleinkünfte von Cuba garantieren sollen.

Constantinopel, 26. Jänner. Lahard richtete eine Note an die Pforte, in welcher er die Behauptungen der letzteren, auf die Bibelaffaire bezüglichen Note der Pforte Punkt für Punkt widerlegt. Sawas Pascha antwortete, abermals darauf hinweisend, daß die Gewissensfreiheit nicht mit religiöser Propaganda verwechselt werden dürfe. Der in englischer und französischer Sprache erscheinende „Handelsmoniteur“ ist wegen einiger heftiger Artikel suspendiert worden.

Pera, 25. Jänner. Die griechischen Bevollmächtigten wollen die Verhandlungen über die türkisch-griechische Grenzfrage sistieren.

Augusta, 25. Jänner. Das Legislaturgebäude steht unausgesetzt unter dem Schutze der Miliz. Der Böbel zeigte über die Anwesenheit der bewaffneten Miliz einige Gereiztheit, die Ruhe wurde indessen bis jetzt nicht gestört. Die Republikaner behaupten, daß die Vorsichtsmaßregeln völlig gerechtfertigt wären, da sie benachrichtigt sind, daß eine Verschwörung der Fusionisten bestehe, sich des Legislaturgebäudes zu bemächtigen.

Lottoziehungen vom 24. Jänner:

Triest: 55 41 81 42 71.
Linz: 35 46 84 11 61.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Jänner.

Papier-Rente 71. — Silber-Rente 71.95. — Gold-Rente 85.10. — 1860er Staats-Anleihen 132.25. — Bankactien 832. — Creditactien 297.70. — London 117. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 554. — 20-Franken-Stücke 9.34 1/2. — 100-Neichsmark 57.90.

Wien, 26. Jänner, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusskurs.) Creditactien 297.80, 1860er Lose 132.25, 1864er Lose 171.75, österreichische Rente in Papier 70.97, Staatsbahn 274.76, Nordbahn 232.50, 20-Frankenstücke 9.34 1/2, türkische Lose 13.30, ungarische Creditactien 276.75, Lombardien 641. —, österreichische Anglo-bank 157. —, Lombarden 91.75, Unionbank 118.10, Communalanleihen 121.25, Caputtische —, Goldrente —, ungarische Goldrente 100.25. Schwächer.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt. n. fr.	Witt. n. fr.		Witt. n. fr.	Witt. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	10 56	11 76	Butter pr. Kilo	—	70
Korn	6 65	6 37	Eier pr. Stück	—	3
Gerste (neu)	5 20	5 30	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 25	3 67	Rindfleisch pr. Kilo	—	53
Halbfrucht	—	8	Kalbsteif	—	52
Heiden	5 20	5 87	Schweinefleisch	—	46
Sirke	4 87	5 23	Schöpfenfleisch	—	36
Kukuruz	6 18	6 63	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erdäpfel 100 Kilo	3 5	—	Lauben	—	20
Linse pr. Hektolit.	8	—	Hcu 100 Kilo	—	187
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 69
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier D-Meter	—	8
Rindschmalz Kilo	—	90	— weiches	—	6
Schweineschmalz	—	70	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	—	52	— weißer	—	16
— geräuchert	—	60			

Angekommene Fremde.

Am 26. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Randl, Gelles, Löwenstein, Kaufleute, und Jonas, Reif, Wien. — Pollak J. und Wally B., Kaufleute, Neumarkt. — Pollak, Spizer und Hönigsberg, Kaufleute, Agram. — Kozmüller, Kfm., Trieste. — Pragmover, Kfm., Innsbruck. — v. Damm, Berlin. — Leby, Paris. Hotel Elephant. Neumann, Productenhändler; Schwarz, Kfm., und Ladstätter, Graz. — Schleifinger, Kfm., Marburg. — Kneif, Stein. — Pelz, Feuerwerker, Bir. — Brestinger, Realitätenbesitzer, Gonobitz. — Rothschilb, Kfm., Rantscha. — Liles, Reif, und Scharf, Prag. — Globoknik, Agent, Agram. — Kowal, Besitzer, St. Anna. — Siedlinger, Postafel. Kaiser von Oesterreich. Trebar, Krainburg. — Mittel, Handelsreisender, Wien. Baierscher Hof. Lewisch, Fleischhauer, Graz.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 24. Jänner. Agnes Bezaj, Kaiserlichegattin, 20 J., Hydropsia universalis et vitium cordis. — Barbara Elabanje, Einwohnerin, 86 J., Marasmus.

Theater.

Heute (gerader Tag): Boccaccio. Operette in 3 Acten von Zell und Gene. Musik von Franz v. Suppl.

Korrespondenz der Redaction.

? — in Nr. Richtig eingelangt, jedoch wegen Raummangels verzögert.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° rebarometrisch	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
26.	7 U. Mg.	746.20	-11.6	N.W. schwach	bewölkt	
	9 „ N.	746.55	-4.2	W schwach	bewölkt	0.00
	9 „ Ab.	748.10	-3.0	N.W. schw.	bewölkt	

Früher Tag, die Kälte etwas nachgelassen. Das Tagesmittel der Temperatur - 6.3°, um 4.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 26. Jänner. (1 Uhr.) Die Course schwächten sich nur sehr wenig ab, doch war der Verkehr weniger belangreich.

Geldrenten		Grundrenten-Obligationen.		Ferdinands-Nordbahn		Wal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	70.90 71. —	Böhmen	103 — 104 —	2320 — 2330 —	165 — 165.50	104.50 105 —	
Silberrente	71.80 72. —	Niederösterreich	104.75 105.25	165 — 165.50	259 — 259.50	100 — 100.25	
Goldrente	85 — 85.10	Gallizien	96.75 97.50	124.25 124.75	158.25 153.50	80.60 80.90	
Lose, 1854	124.75 125.25	Siebenbürgen	87 — 87.50	167.25 167.75	171 — 171.50	171 — 171.50	
„ 1860	132.25 132.50	Temeser Banat	88 — 88.50	152.50 153 —	118 — 119.50	106.40 106.70	
„ 1860 (zu 100 fl.)	135.25 135.75	Ungarn	88.75 89.25	275.25 275.50			
„ 1864	171.75 172.25			92.50 93 —			
Ung. Prämien-Anl.	115.50 115.75			219 — 219.25			
Credit-L.	178.50 178.75			128 — 128.50			
Rudolfs-L.	18.75 19 —			142 — 142.50			
Prämienanl. der Stadt Wien	121.25 121.50			233.50 234 —			
Donau-Regulierungs-Lose	112.75 113 —						
Domänen-Pfandbriefe	146 — 146.50						
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101 — 102 —						
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 — 102 —						
Ungarische Goldrente	100.50 100.60						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	119.50 120 —						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	119.50 120 —						
Ungarische Schapanw. vom J. 1874	— — —						
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. R.	101 — 101.50						